

# DER WENGIANER

№ 12.

XVII. Jahrgang.



30. April.

1905.

Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

---

**Redaktion:**

*Ernst Tièche*, Chef-Red.

*Arthur Stampfli*, Sub.-Red. I. — *Oskar Probst*, Sub.-Red. II.

*Wilh. Schlappner*, Vertreter der „Alt-Wengia“

**Abonnementspreis: Fr. 1. 50 per Semester.**

Für die Mitglieder der „Alt-Wengia“ gratis. — Erscheint jeden Monat.

---

**PATRIA! ❀ AMICITIA! ❀ SCIENTIA!**

---

## Redaktionsbrief.

Es ist Usus, dass der abgehende Chef-Redaktor des „Wengianer“ in der letzten Nummer einige allgemeine Phrasen über die Führung des Vereinsorgans oder über die Laxheit der Subredaktoren oder über die Klagen der alten Herren zum Besten gibt. Ich unterziehe mich nur ungern dieser Pflicht, da ich nicht gerne die Gedanken anderer wiederkaue.

Ich war während zwei Semestern Chef-Redaktor des „Wengianer“ und habe mit schadenfrohem Blick das Aemtchen meinem Nachfolger übergeben. Der „Wengianer“ hat seinen XVII. Jahrgang mit Not und Mühe überstanden und ich hoffe, dass er noch manches Jährchen auf der Erde herum zu den a. H. a. H. Nachrichten von der Kantonsschülerverbindung „Wengia“ bringen wird.



Die „Wengia“ kann sich rühmen, eine der wenigen Gymnasialverbindungen zu sein, die so viel Rechte besitzen, denen es sogar gestattet ist, Couleur zu tragen und ein Vereinsorgan zu halten. Obschon das Couleurtragen absolut nicht die Hauptsache ist, so ist es doch ein Band, das die Aktiven inniger zusammenhalten und ihnen zeigen sollte, dass sie junge Leute sind, die mit irgend welchem Schneid aufzutreten haben.

Es ist hier nicht der Platz und ich habe auch nicht das Recht, Euch Lehren zu geben, aber Eines, Wengianer, möchte ich noch sagen: Werdet nicht borniert! Gebt Euch, wie Ihr seid, nehmt aber dann nur schneidige, selbständige Leute in Eure Mitte auf.

Ich wünsche dem neuen Chef-Redaktor, sowie der ganzen Wengia ein fröhliches Semester.

*Lausanne, 1. Mai 1905.*

Der scheidende Chef-Redaktor:

**Henry E. Tièche.**

### **Schillers Unmoral.**

Kürzlich, bei Lektüre der „Erkf. Ztg.“, konnte man eine Satire lesen auf die, in letzter Zeit aufgetauchten Bestrebungen ultramontaner und deutsch-ministrieller Kreise, in den Schulausgaben den Text der Klassiker aus „sittlichen Gründen“ zu „verbessern“. Ich will die für Schiller schwärmenden Wengianer mit dieser Satire bekannt machen, obschon sie der, sich Jeremias nennende Verfasser als „Mahnwort an Eltern und Erzieher“ richtet.

Nachdem der Verfasser auf die Verbesserungsversuche ultramontaner Leuchten hingewiesen hat, sagt



er: „Unter solchen Umständen ist es ein *lößliches Werk*, wenn verdiente Schulmänner die Schriften der „sogenannten Klassiker“ sieben und worfeln, bis die Masse der Spreu von den *spärlichen Weizenkörnern* entfernt und *jede Gefahr der moralischen Infektion ausgeschlossen ist*. Zu meinem schmerzlichen Bedauern muss ich jedoch konstatieren, dass diese Herren, denen die Sittlichkeit der deutschen Jugend anvertraut ist, es mit ihrem erhabenen Amte *viel zu leicht nehmen*, dass sie alles eher sind als treue Eckarte am Venusberg der deutschen Literatur.“

„Jeremias“ lässt sich dann auf „*Wilhelm Tell*“ ein, indem er einen gewissen Chorherrn Otokar Kernstock anführt, der nach Falkenbergs berühmten Erziehungsprinzipien folgendermassen urteilt: „Gewissenlose, freimaurerische Unterrichtsverwaltungen entblöden sich nicht, dieses Schauspiel als Schullektüre zu empfehlen, offenbar in der Absicht, *die Keime der Tugend schon in den zarten Herzen der Gymnasiasten zu ersticken*. Das sittenlose Stück beginnt mit zweideutigen Schnadehüpfeln... Gleich darauf erzählt Baumgarten eine lüsterne Badeszene. *Der freche Dorf-Don Juan Arnold von Melchthal* brüstet sich coram publico mit seinen unzüchtigen Abenteuern beim „Fensterln“ und prahlt:

...eine Dirn' des Schlosses ist mir hold,  
 Und leicht betör' ich sie, zu nächtlichem  
 Besuch die schwanke Leiter mir zu reichen...

Und was soll man erst zu Tell, dem braven Bieder-  
 manne sagen, der mit geradezu *beispiellosem Cynismus*  
 dem Boten, den er an Frau Hedwig sendet, erklärt:

Ihr werdet meinen Schwäher *bei ihr* finden  
 Und andere, die im Rütli mitgeschworen...

*Schönighs Schillerausgabe* verdient den ernstesten  
 Tadel, dass sie fast alle diese Unziemlichkeiten stehen



gelassen hat. Gott sei dank, dass wenigstens die *allerschlimmste ausgemerzt ist*. Wenn Melchthal jetzt sagt:

...eine Dirn' des Schlosses ist mir hold;

Bin ich droben erst, zieh' ich die Feinde nach...

so darf man immerhin hoffen, dass das Aergste verhütet sei und dass das zarte Gemüt der Jugend *beim Glauben bleibe, es handle sich um eine konvenable Visite zur offiziellen Besuchszeit*. Freilich wäre es wünschenswert gewesen, dass auch das obscöne Wort „Dirne“ durch das edle „Maid“ ersetzt worden wäre. Das wäre in einem hingegangen.

Ferner kritisiert „Jeremias“ eine „Verbesserung“ des Schiller'schen Trauerspiels: „Die Braut von Messina“ in der Schillerausgabe von Schöningh. Er schreibt: Berechtigten Anstoss nimmt der Herausgeber an Vers 2348:

.....wenn mein Schoss

Von einer Tochter sich entbinden würde.

Leider ist die Aenderung aber viel zu schüchtern. Jeder Freund der Jugend muss sich sagen, dass auch die Fassung:

.....wenn mein Schoss

Dem Fürsten eine Tochter schenken würde die unreife Phantasie der Schüler auf die bedenklichsten Abwege führen wird. Ich schlage deshalb für eine neue Auflage folgende Besserung vor:

.....wenn *der Storch*

*Dem Fürsten eine Tochter bringen würde.*

Eben derselbe Herausgeber, sagt „Jeremias“ weiter, entblödet sich nicht, die abscheulichen, der schmutzigen Phantasie eines Zola würdigen Worte des Chors:

Aber, da er den Schoss jetzt geschlagen

Der ihn empfangen und liebend getragen (V. 2018)



als „Monument unserer Zeiten Schande“ gänzlich unverändert stehen zu lassen. Und wie nahe hätte doch auch hier für jeden pädagogisch und sittlich denkenden Menschen die Aenderung gelegen:

Aber, da er die Mutter geschlagen,

*Der ihn der Storch einst zugetragen!*

„Jeremias“ schliesst dann: Ich muss abrechen. Die Entrüstung übermannt mich. Begreift man nun, warum ich über die *sträfliche Leichtfertigkeit* und die *traurige Halbheit unserer Jugendbildner empört bin?* Unter dem heuchlerischen Vorgeben, die Klassiker sittlich zu reinigen, schläfern sie den berechtigten Argwohn der berufenen Tugendwärter ein und reichen der wissensdurstigen Jugend die bis zum Rande gefüllte Giftschale zum Tranke hin. Wie lange sollen wir noch warten, bis ein neuer Herakles erscheint, den *Augiasstall der deutschen Literatur* endlich einmal gründlich auszumisten?

\* \* \*

Soweit die Satire! Im Lande Tells könnte speziell für die solothurnische Kantonsschule Dr. Horn als verdienstliche Ferienarbeit diese Reinigung vornehmen, die ihm vielerorts das Attribut eines pädagogisch und sittlich denkenden Menschen eintragen würde. — Von einem schon verdorbenen Wengianer-Fuxen erwarten wir in einem der nächsten Wengianer Schiller-Citate, bei denen er am süßsen Gift der gefüllten Schale genippt hat. Er mag dann jedesmal die *ihm* sittlich erforderlich scheinende Korrektur anbringen, auf dass das „Monument unserer Zeiten Schande“ langsam abgebrochen werde.

Leipzig, 29. III. 05.

Mars.



## Einiges über die deutsche Studentensprache.

Henry E. Tièche.

(Schluss.)

„Es sind nicht alle Lateiner, die *Gabelus-Zinkus* können,“ sagt Fischart. So tauchen allmählich bei gut deutschen Wörtern diese Endungen auf us auf, die sich dann später in der Burschensprache allgemein üblich gemacht haben.

Dem gleichen Prinzip entstammt die moderne Bezeichnung *Pfiffikus*, das schon Ende des 18. Jahrhunderts in Laukhards Schriften bezeugt, und sehr wahrscheinlich dem ältern Worte *Politikus* gleichwertig und nachgeformt ist. In Vollmanns burschikosem Wörterbuch 1846 treffen wir die Bezeichnung *Ueppikus* für einen üppigen Student und *Luftikus* im allgemeinen für einen luftigen Menschen.

Zu den tollsten Ausgeburten studentischer Laune gehört die Steigerung deutscher Eigenschaftswörter auf — issime, die ungefähr Mitte des 17. Jahrhunderts zum erstenmal auftritt. So treffen wir z. B. in den Schriften des Jesuiten Calenberg 1714, der überhaupt sich gern burschikoser Ausdrücke bedient, den Superlativ *Schlechtissime*.

Laukhard, aber auch K. G. Lessing und Weisse kennen das studentische *spendabel* für „freigebig“ und N. Severinus leitet im „vermummten, aber entlarvten Schreiber“ S. 28 von *küssen* das Wort *kussibilis* ab. Aehnlich bringt ein burschikos Roman von 1740 ein zu *prellen* gebildetes *prellibilis*. In Schochs Komödie vom Studentenleben II. 2. stoßen wir auf ein *Gescherelement* und später *Geschirrment*.



In Fischers komischer Burschiade 1781 tritt zum erstenmal, fast gleichzeitig mit *Schwulität, in Schwulibus* auf.

Zu derselben Gruppe gehört auch in floribus und in splendoribus, die am Schlusse des 18. Jahrhunderts erscheinen.

Wir sehen, — ibus war ein allgemeines Kennzeichen des Lateins und der humanistischen Bildung und so verwundern uns neben den Formen in schwulibus, in splendoribus und in baaribus auch der *Fidibus* und der *Floribus* nicht. Wenn der *Hallore* eigentlich um 1700 ein *Hallorum* heisst, so verrät diese Endung auf — orum eine burschikose Bildung, die von den Universitäten Wittenberg oder Leipzig aus aufgenommen sein mag. Dieses Wort zeigt eine auffallende Aehnlichkeit mit der Benennung des Buckligen als *Buckellorum*, die noch heute im Hessischen und Darmstadt üblich ist, wie sie einst Goethe im Götz gebraucht hat. Schon früh erscheinen die posteriora als der posteriorum bei Olearius De Fide concubinarum erga Sacerdotes.

Im 16. Jahrhundert hören wir von armen Schülern, die herbatum oder mendicatum gehen, um für ihres Leibes Nahrung und Notdurft zu sorgen, oder von fahrenden Schülern, die oppidatim oder ostiatim fechten gehen. Das bekannteste Beispiel dieser Art ist das am Schluss des 15. Jahrhunderts auftretende *gassatum* oder *gassatim* gehen. Und aus diesen selben Kreisen und den gleichen Zuständen entsprang auch die Bezeichnung einer besondern Liederart, die beim Gassieren im Schwange war, die Gassenhauer. Noch heute lebt das alte *Gassatum* in manchen Mundarten, in die es sich aus der Studentensprache zurückgezogen hat. Man bildet etwa noch „fenstratum gehen“, womit man



wohl meinte „zum Fenstereinwerfen gehen“ oder eher „karessieren“ nach dem baier. *fenstern*, „raupen jagatum gehen“, etwa gleich „die Polizei hetzen“.

Ziemlich gleichzeitig mit diesen begegnen wir in den lateinischen Klosterordnungen ein „hofisatum gehen“, was dem noch heute im bairischen Oberlande üblichen hofieren-gehen“, d. h. „zechen gehn“ entspricht.

Der letzte Ausläufer dieser Wortsippe ist ein vereinzelt *dorfatim-gehn* im alten Crambambuli-Liede 1745 V. 57.

Wär ich itzund ein Studente  
 In dem berühmten Saalathen,  
 Wenn ich noch mit dem Raufer rennte —  
 Du müsstest mit dorffatim gehn.

Durch das 16. Jahrhundert begegnen wir auf Schritt und Tritt dem *Grobianus* oder *Grobianer*. Hiessen die Kürschner bei den Leipziger Studenten — nach Lindeners Katzipori 1558 — *Katzenschinder*, so waren sie in der Universitätsstadt Ingoldstadt zur Zeit von Widmanns Fausthistorie 1599 I, 336 schlechtweg die *Katzianers*. Grimmelhhausen bezeichnet mit *Ciprianer* einen, der das Zipperlein hat. Dann treffen wir 1696 im Schelmufsky von Chr. Reuter *Spatzianer* als burschikose Erweiterung für *Spatz*. Vollmanns burschik. Wb. 1846 kennt so noch *Schnabrianer* für „Schnapsbrüder“, *Schluckianer* für „Saufbrüder“, *Ochsianer* für „fleissig ochsende Studenten“ und *Schwanzianer* für „Sextaner“.

An Homers *Iliade*, Popes *Dunciade*, Voltaires *Henriade* und Klopstocks *Messiade* schliesst sich 1781 W. G. Fischers *Burschiade* in sechs Gesängen. Hertels *Buckeliade* 1829 behandelt als epischer Schwank die Fata aus Hans Bückels Leben für Erlanger Zeitgenossen aus den Jahren 1820—1823. Aber diese Bildungsweise ist nicht auf Studentenepopöen beschränkt; sie spielt



für Studentenstreiche — *Studentiaden* sagt Vollmann — eine gewisse Rolle. Und der burschikose Laukhard weiss viel von burschikosen *Hanswurstiaden*, *Hudi-brassiaden*, *Robinsoniaden* (Wolfstein II, 314; Karl Magnus 37. 181). Kindleben 1781 bucht *Bockiade* für „Gelehrtengezänk“, wofür Laukhard *Bocksstreiche* sagt. So bietet die anonyme Burschiade von 1797 *Rasade* zu *rasieren* „prellen“.

Im Kathedervortrag wie in lateinischer und deutscher Schriftstellerei haben durch das 16. Jahrhundert hindurch griechische Adverbia auf — *ιζῶς* häufig eine Stelle wie z. B. „dies oder das ist *ἔρωιζῶς* zu verstehen“. In einer gedruckten lateinischen Homer-Vorlesung des 16. Jahrhunderts begegnet mitten im lateinischen Text *γανταοιζῶς* und *μῆμητιζῶς*. Der älteste Comment, den wir besitzen, vom Jahre 1616, macht einen exakten Unterschied zwischen „*florιζῶς*, wenn man die ganze Labaschke oder Waffe oben um des Glases *orificium* oder Mundloch herumzerret und auf einen Satz den ganzen Trunk in die Gurgel geusst, durch welches ungebärdiges Beginnen das Glas mit weissen Gischtblasen, die man *flores* nennet, gefüllet wird — *haustιζῶς*, wenn der ganze Pokal oder Glas auf einen Zug oder Atem *evacuiet* und geleeret wird“. Und ein um 1700 entstandenes makaronisches Studentengedicht schliesst mit den Worten:

*inque tuam florιζῶς nume trinkat quisque salutem!*

Gleich alt und gleich charakteristisch mit diesen Bastardbildungen ist ein altes *studentιζῶς*, das uns zuerst im Anfang des 17. Jahrhunderts auf französischem Boden begegnet. Zu diesem *studentιζῶς* tritt im Anfang des 18. Jahrhunderts *bursιζῶς* — *burschιζῶς*.

Wenig scharf ausgeprägt ist die Bedeutung des



Wortes in einem Stammbuchvers, der ein Bildchen mit vier verschiedenen Studenten begleitet:

In Marburg leb ich nach dem Staat,  
 In Giessen Purschzōs und fröhlich,  
 In Herborn wie ein Candidat,  
 In Rinteln mehr als einmal selig.

Kaum hat je eine andere gleich komische Wortbildung würdigere Schicksale gehabt als dieses *burschzōs*, das die Signatur jener Zeit war, die wir aus Zachariäs Renommisten kennen. Erst 1775 tritt es mit dem Kreuz der Aechtung in einem deutschen Wörterbuch auf als beliebtes Wort mit der Bedeutung „wie ein liederlicher Student“, immer noch nach alter Weise mit griechischen Lettern in der Endung gedruckt. Aber schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts lesen wir von „bursicosen Victualien“ in dem Roman „Der Sieg des Glücks und der Liebe über die Melancholie (1748 S. 198), und um 1780 gilt allgemein „ein burschikoses, ein studentikoses Leben“, wie man auch *Burschikosität* und lateinisch *res bursicosae* bildete.

\* \* \*

Wer das Material der Studentensprache auch nur flüchtig durchmustert, dem wird auffallen, wie die verschiedensten Tiernamen eine eigene Bedeutung angenommen haben. Aber die Burschensprache hat solche Uebertragungen vielfach ohne tadelnden Nebensinn und meist fehlt jeder Anhalt für eine Erklärung der studentischen Bedeutung.

In der Burschensprache ist der Gymnasiast ein *Frosch* und zwischen der Abgangsprüfung und der akademischen Immatrikulation heisst er *Maulesel*, *Maultier* oder *mulus*.

Die Geschichte des Wortes *Fuchs*, eines weithin bekannt gewordenen Burschenwortes, ist noch nicht



ganz aufgehellt. Es war eigentlich *Schulfuchs*; denn Steinbach 1725 bucht dies als „juvenis qui ex schola in academiam defertur“, öfters ist es als studentisch gleich „Gymnasiast“ angegeben und weit verbreitet war es für einen gelehrten Pedanten. Der studentische Ursprung dieses *Foss* ergibt sich aus einer Stelle bei Mathesius 1560 Von der Schule Elise C III a: „sie müssen sich Schulpfaffen, Vossen und Pachanten schelten lassen“. Nun heisst der Fuchs auf niederdeutsch *Voss* und so mag eine niederdeutsche Universität — etwa Rostock, vielleicht auch Wittenberg, das damals überwiegend platt sprach — in irgend einer Weise für die Geschichte des studentischen Fuchsen oder Bachanten bedeutsam gewesen sein und *Fuchs* ergab sich als hochdeutsche Lautentsprechung für ein niederdeutsches *Voss* ganz von selbst.

Die keiner Verbindung angehören heissen in Breslau *Kamele*, in Jena *Finken*, in Bern *Bären*. *Pomadenhengste* sind stutzerhafte Studenten, *Mahnhengste* die Manichäer; *Perückenhengste*, *Pechhengste* die Perückenmacher und Schuster. Unter *Pechvogel* versteht die neuere Burschensprache den, der immer Pech hat. Als Goethe in Leipzig studierte, hatten die Stadtsoldaten dort den Spottnamen *Meesen-Meisen*. In München heissen sie *Maikäfer* und um 1600 wurden sie in Oberdeutschland allgemein *Raupen* gerufen.

Die Gläubiger heissen *Tritt*- oder *Tretvögel*. Schon um 1600 wurden die Billets-doux auch *weisse Fledermäuse* genannt.

Auch für Zukost zum Bier treffen wir Namen aus dem Bereich der Zoologie. Im 16. Jahrhundert nannten lustige Zecher ein für den Schlaftrunk bestimmtes in Butter geröstetes Weissbrot *Krammetvögel* — aber auf Latein *scala vini* nach Hieron. Bocks teutscher Speiss-



kammer 1550 Kap. 19<sup>1</sup>; auch Fischart gedenkt ihrer in der Geschichtsklitterung.

Das Jus potandi, der moderne Komment, hat in einem Falle einen viel umstrittenen Namen aus der Zoologie entnommen, den *Salamander*. In dem Lustspiel Studenten und Lützower von Schröder 1860 ist er durch einen Anachronismus für eine zu frühe Zeit angesetzt. Noch 1842 soll er in Jena unbekannt gewesen sein und wir dürfen einer guten Tradition wohl glauben, dass in Jena zum ersten Male im Sommer 1843 auf dem Burgkeller ein Salamander gerieben wurde. Aber der Biersalamander — so nennt ihn Vollmann 1846 — als Ehrensalamander hat einen ceremoniösen Schnapssalamander abgelöst, wie er 1827 für Halle und Breslau bezeugt wird; ein Wörterbuch der Burschensprache von 1831 beschreibt die Sitte des Schnapsreibens so: „Reiben ist eine Ceremonie, die fast einzig und allein bei dem Schnapstrinken Sitte ist. In der Regel kommandiert jemand aus der trinkenden Gesellschaft, worauf dann alle Mittrinkende die Gläser ergreifen, auf dem Tische damit reiben, nach geschehenem Reiben das Glas an das linke und rechte Ohr, dann an die Nase setzen und endlich, nachdem dieser edle Stoff alle benannten Teile wenigstens mit seinem Geruche erfreut hat, kann der Trinkende das Glas leeren, muss aber dasselbe sogleich, nachdem er es ausgetrunken hat, mit einem derben Klopfen auf den Tisch stellen. Diese Erfindung schreibt sich erst aus den neuen Zeiten her.“

Dieser Bericht, in dem wir allerdings das Wort *Salamander* ganz vermissen, wird durch Aufzeichnungen eines alten Hallensers ergänzt — in Grog wurde die Ceremonie ausgeführt, während des Reibens murmelten die Salamandristen dreimal *Salamander* und



das Schlusskommando zählte 1, 2, 3, 4. Die Ceremonie, die den Schnapssalamander begleitete, könnte alt sein; wir wissen, dass der Kurlermurlepuff voll schnakischer Ceremonien war und ein altes Kommerslied beruht auf jener Ceremonie:

Ich nehme mein Gläschen in die Hand  
Und fahr damit ins Unterland,  
Ich hol das Gläschen wieder hervor  
Und halt's ans recht' und linke Ohr u. s. w.

Freilich wird mit der bisherigen Erörterung die Bezeichnung *Salamander* nicht erklärt. Es war vielleicht ein nach Art der Krambambuli angezündeter Liqueur, der brennend getrunken wurde. Andererseits hat man an Theokrits Pharmakeutrien V. 58 erinnert, wo ein liebendes Mädchen ihrem Schatz Zauber bereiten will: „Morgen zerreib ich den Molch und bringe dir schlimmes Getränk dar“, und unser Salamanderreiben würde dann einer burschikosen Umformung dieser Stelle den Namen danken.

In die Methyologie gehört noch die Benennung *Bierfische* oder — wie man 1747 sagte — *Fischgen* für die Reste von Pech u. s. w. im Bierglase. Im 17. bis 18. Jahrhundert erscheint auch das *Kalb* und das *Kälbern* für die Folge des allzu reichlichen Biergenusses, die man im 16.—17. Jahrhundert nach dem hl. Ulrich benannte. Das Studieren heisst in seinen verschiedenen Graden *ochsen*, *büffeln*, *eseln*, *packeseln*. Und unter *Hecht* versteht die moderne Burschensprache einen langweiligen Sonderling, daneben auch die schwere Kneipenluft voll von beissendem Tabakrauch.

Für das weibliche Geschlecht fehlt es auch an zoologischer Nomenklatur nicht. Leichte Mädchen sind *Grasmücken*, *Buttervögel*, *Krametsvögel* oder *Bleivögel*, *Dohlen* oder *Schnepfen*. Und das seit längerer Zeit



allgemein übliche *Backfisch* nehmen ältere burschikose Wörterbücher mit Recht als studentisch auf: die frühesten Belege dafür in der Literatur bestätigen burschikosen Ursprung mit voller Sicherheit.

Schliesslich sei des Wortes *Zobel* gedacht, das für unser Jahrhundert vielfach für die Bedeutung „Frauenzimmer“ gebucht ist; Heinrich Heine gebraucht es in der Harzreise. Wir treffen es 1576 in Kasp. Francks Catalogus Hæreticorum: „Antischwenkfelder seind welche *Zoblen*, welche all ihr Sach auf das Schreien legen“ und Schmellers z. B., das einen ähnlichen Beleg („was die Ketzler für feine *Zobel*n sein“) aus dem Jahre 1581 beibringt, belegt im 18. Jahrhundert *Zoberl* als Schimpfnamen mehrfach.

Die studentikosen Benennungen und Ausdrücke bilden eine unerschöpfliche Quelle für die Bildung der heutigen Schriftsprache; sie hat ihr schon viele Ausdrücke geliefert und es werden mit der Zeit noch viele studentische Wörter in sie übergehen. Die Studentensprache wird heutzutage viel zu wenig beachtet und es könnten noch manche originelle Formen aufgezählt werden, die aber den meisten Lesern bekannt sein dürften. Ich habe mich deshalb hauptsächlich auf die ältern Ausdrücke verlegt und glaubte mit dieser kleinen Abhandlung bei den Lesern des Wengianer einiges Interesse für diese urwüchsige Sprache zu erwecken.

---

### Weib und Muse.

Sterblich Weib, mit deinen Reizen  
 Lock mich nicht in deine Arme,  
 Dass mein Herz an deinem Busen  
 Lauter poche und erwarme!



Bann mich nicht mit deiner Augen  
Geisterhaftem Feuersprühen,  
Deiner Stimme süßem Zauber,  
Deiner Wangen Rosenglühn!

Sterblich ist dein eitler Schimmer,  
Er zerfließt im Lauf der Zeiten.  
Unvergänglich ist nur eins: —  
Glück, das Musen mir bereiten!

A. St. v/o Minus.

---

### Vereins-Chronik.

*Sitzung vom 4. März 1905.* Vortrag von Walter von Arx v/o Piccolo. Opponent: K. Meyer v/o Seppli.

Varia: Hans Roth ist im Besitze einer Mütze, die im Seminargang gefunden wurde. — Jentzer erhält Kredit zur Anschaffung einer Produktion. — Die Revisoren fanden die Fuxenkasse in Ordnung. — Das Produktionskomitee auf die 20. Gründungsfeier wird aus folgenden Mitgliedern bestehen: Hersperger, von Arx Werner, Jentzer, Frey, Marti, von Arx Walther.

*Extra-Sitzung vom 6. März.* Die Sitzung wird auf Verlangen von 10 Aktivmitgliedern einberufen. Forster F.-M. wurde am letzten Samstag vom Präses in den III. B.-V. geworfen. Forster beehrte mit seiner Anwesenheit den Fuxentisch. Auf wiederholte unnütze Ermahnung, als Ehrenfux am Biertische Ruhe und Ordnung zu halten, flog er in den II. B.-V. Um diese Strafe nicht erhöhen zu müssen, kommandierte das Präsidium Forster an den Burschentisch. Dieser weigerte sich, weil er glaubte, dass das uncomentmässig sei. Hierauf flog er in den III. B.-V. — Sonntag abends wurde B.-C. einberufen. Es wurde der Antrag gestellt, dass sich Forster am Samstag den 9. März hinausknepen könnte. Er wurde vom B.-C. genehmigt. — Tièche betrachtet sich als höchste Autorität am Biertische und anerkennt den Beschluss des B.-C. nicht.



Es wird in der heutigen Sitzung festgestellt, dass der B.-C. die höchste Autorität in Biersachen sei, und es wird beschlossen, dass Trett seine F.-M.-Mütze trotz des Bierverschisses tragen dürfe. Trett hat sich also am nächsten Samstag aus dem III. B.-V. zu kneipen.

*Sitzung vom 11. März.* Vortrag von Jentzer. Die verschiedenen Rebsorten und ihre Behandlung. Opponent: von Burg.

Varia: Armin Roth v/o Häsli und E. Forster v/o Perkeo, V. Gym., werden als Aktivmitglieder aufgenommen. — Es wird beschlossen, nächsten Sonntag eine Vereins-Photographie machen zu lassen. Hersperger v/o Quart spricht sich gegen die Verschiebung der 20. Gründungsfeier aus. Tièche klärt ihn auf. — Es wird beschlossen, einen Kommers im Rosengarten abzuhalten und tags darauf einen Katerbummel auszuführen. Es sollen Einladungskarten gedruckt werden. — Die Kantusstunde soll am Donnerstag wieder abgehalten werden. — Dekorationskomitee: Forster v/o Trett, Ramser v/o Lackmus, Mauderli v/o Duck, Roth v/o Häsli. Fasskontrolleur ist Marti v/o Rumpel; Festdichter Stampfli v/o Minus. Die angeschafften Produktionen sollen vergütet werden.

*Sitzung vom 18. März.* Vortrag von Ramser v/o Lackmus: Streiflichter auf die gegenwärtige Kriegsführung.

Varia. Der Kommers soll am 31. März im Rosengarten abgehalten werden. — Die Vereinsphotographie wird auf 8 Tage verschoben. — Der Comment soll im nächsten Semester vorgelegt werden. — Der Quästor ermahnt, die rückständigen Rechnungen zu bezahlen. — Das Protokoll ist in Ordnung. — Der Archivar ermahnt, die ins Archiv gehörenden Sachen abzuliefern.

*Extra-Sitzung vom 9. März.* Die Sitzung ist einberufen wegen Tièche. Das stellvertretende Präsidium Dietler v/o Hopfen legt dem Vereine die Angelegenheiten vor: Tièche hat im B.-C. am 18. März die Mitglieder des Vereins schwer beleidigt. Er verteidigt sich, indem er behauptet, dass er mit seiner Beleidigung nicht alle Mitglieder, sondern nur  $\frac{2}{3}$  gemeint habe. Tièche tritt ab. Forster A. v/o Trett stellt den Antrag, Tièche aus dem Vereine auszustossen. Tièche tritt wieder vor den Verein, wird



verschiedene Male aufgefordert zu revocieren, tut es aber nicht. Selz wirft ihm Laxheit vor, da die Herausgabe des Wengianers schon einen Monat im Rückstand sei, dass er ferner die Donnerstags- und Sonntagskneipen nie besuche. Tièche erklärt sich nach § 114 des Comments unfehlbar. Nachdem er abgetreten ist, erneuert Trett seinen Antrag. Hersperger v/o Quart mildert den Antrag, indem er vorschlägt, Tièche seiner Präsidiumwürde zu entheben. Antrag Trett wird verworfen, derjenige von Quart angenommen. Tièche bleibt also im Vereine. Bis zum Schluss des Semester soll Dietler die Präsidienwürde übernehmen.

*Extra-Sitzung vom 21. März.* Traktanden: Wahlen. Es werden gewählt zum

Präsidium:	Arthur Hersperger v/o Quart.
Quästor:	Friedrich Dietler v/o Hopfen.
Aktuar:	Oskar Probst v/o Jahn.
Archivar:	Joseph Marti v/o Rumpel.
Fuxmajor:	Fritz Wyss v/o Malz.
Kantusmagister:	(Wird erst nach den Ferien gewählt.)
Chefredaktor:	Werner v. Arx v/o Jago.
Subredaktor I:	Ernst Forster v/o Perkeo.
Subredaktor II:	Armin Roth v/o Häsli.
Redaktor des Freimütigen:	Ernst Forster und Emil Voitel.
Kassarevisoren:	{ Wyss v/o Malz, Ramser v/o Lakmus, Meier v/o Seppli.
Archivrevisoren:	{ Probst v/o Jahn, Jenzer v/o Verdi. Frey v/o Cohn.
Protokollrevisor:	Wyss v/o Malz.

---

## Von unsern a. H. a. H.

Herr Gerichtspräsident Kistler v/o Hecht wurde vom aargauischen Grossen Rate zum Oberrichter gewählt.

\* \* \*



Dr. Adrian von Arx v/o Mohr hat im Verlag Sauerländer in Aarau „Gedichte“ erscheinen lassen, die von der Presse sehr günstig beurteilt werden.

Ueberdies hat er in Fräulein Margrit Kottmann seine zukünftige Lebensgefährtin gefunden.

Wir gratulieren!

\* \* \*

Linus Fluri v/o Schatz ist als Lehrer der soloth. Stadtschulen gewählt worden.

---

### Adressänderungen.

Henry E. Tièche, jur., Square du Théâtre 3, Lausanne

Karl Meyer, cand. forest., Kurvenstrasse 16, Zürich V.

Max Kaiser, Plattenstrasse 74, Zürich V.

Robert Schild, Nelkenstrasse 10, Zürich IV.

E. Raspini-Orelli, Clausiusstrasse 3, Zürich IV.

Karl Reber, Hallerstrasse 25, Bern.

Oskar Stampfli, Gesellschaftsstrasse 16, Bern.

Fritz Schwob, Neufeldstrasse 17<sup>a</sup>, Bern.


Herbert Gresly, Liesberg, Berner Jura.

Ernst P. Lehmann, Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln, Kempthal.

Rolf Roth, chez Mr. Blanc, pasteur, Serrières, Neuchâtel.

Hans Roth, Châlet Weissenau, Unterseen.



 *Das Inhaltsverzeichnis erscheint in der nächsten Nummer.*





## Mitgliederverzeichnis auf Ende des S.-S. 1904.

Name	Cerevis	Eintritt
1. Stampfli, Oskar X	Pi	29. Juli 02
2. Schild, Robert XX	Brüll	20. Dzbr. 02
3. Tische, Henry E. XXX Chef-Red.	Balz	12. März 03
4. Emch, Otto, Archivar	Flamingo	26. März 03
5. Förster, Adolf, F.-M.	Trett	12. März 03
6. von Burg, Franz	Selz	2. April 03
7. Moll, Otto	Lerch	9. Mai 03
8. Dietler, Friedrich, G.-M.	Hopfen	30. Mai 03
9. Wyss, Fritz	Malz	30. Mai 03
10. Hersperger, Arthur	Quart	18. Dzbr. 03
11. Röth, Hans	Nell	7. Mai 04
12. Lehmann, Ernst	Globus	7. Mai 04
13. Stampfli, Arthur	Minus	7. Mai 04
14. Gresly, Herbert	Plus	7. Mai 04
15. Allemann, Otto	Basti	7. Mai 04
16. Marti, Josef	Rumpel	7. Mai 04
17. Born, Ernst	Gemsv*	14. Mai 04
18. Berger, Adolf	Lasso**	14. Mai 04
19. Roth, Rolf	Disteli	14. Mai 04
20. Probst, Oskar	Jahn	14. Mai 04
21. Mauderli, Sigmund	Duck	21. Mai 04
22. Kaiser, Reinhold	Näpi	28. Mai 04
23. von Arx, Werner	Jago	28. Mai 04
24. Hafner, Walter	Falk	4. Juni 04
25. Ramser, Emil	Lackmüs	23. Juli 04

\* Früher Joggi.

\*\* Früher Büffel.

## Mitgliederverzeichnis auf Ende des W.-S. 1904/05

1. Tische, Henry E. X Chef-Red.*	Balz	12. März 03
2. Dietler, Friedrich XX	Hopfen	30. Mai 03
3. Moll, Otto XXX**	Lerch	9. Mai 03
4. Wyss, Fritz, Archivar	Malz	30. Mai 03

\* Am 13. März als Präses abgesetzt.

\*\* Aktuar seit dem 26. Nov. 04.



Name	Cerevis	Eintritt
5. Forster, Adolf, F.-M.	Trett	12. März 03
6. Emch, Otto	Flamingo	26. März 03
7. von Burg, Franz*	Selz	2. April 03
8. Hersperger, Arthur	Quart	18. Dzbr. 03
9. Roth, Hans	Nell	7. Mai 04
10. Lehmann, Ernst	Globus	7. Mai 04
11. Stampfli, Arthur	Minus	7. Mai 04
12. Gresly, Herbert	Plus	7. Mai 04
13. Allemann, Otto, C.-M.	Basti	7. Mai 04
14. Marti, Josef	Rumpel	7. Mai 04
15. Born, Ernst	Gemsy	14. Mai 04
16. Berger, Adolf	Lasso	14. Mai 04
17. Roth, Rolf	Disteli	14. Mai 04
18. Probst, Oskar	Jahn	14. Mai 04
19. Mauderli, Sigmund	Duck	21. Mai 04
20. Kaiser, Reinhold	Näpi	28. Mai 04
21. von Arx, Werner	Jago	28. Mai 04
22. Hafner, Walter	Falk	4. Juni 04
23. Ramser, Emil	Lackmus	23. Juli 04
24. Jentzer, A.	Verdi	22. Okt. 04
25. von Arx, Walter	Piccolo	22. Okt. 04
26. Frey, Conrad	Cohn	19. Nov. 04
27. Meier, Karl	Seppli	28. Jan. 05
28. Voitel, Emil	Just	28. Jan. 05
29. Forster, Ernst	Perkeo	11. März 05
30. Roth, Armin	Häsli	11. März 05

\* Aktuar bis zum 26. Nov. 04.

### Ende des XVII. Jahrgangs.

VIVAT, CRESCAT FLOREATQUE WENGIA  
SOLODURENSIS IN AETERNUM!

» Als Manuskript gedruckt. «

Druck der ZEPFEL'schen Buchdruckerei, in Solothurn.